



Einer der gewaltigen Türme des Schlosses

## Alte und neue Welt

Die seltsame Fremdheit des pompejanischen Hauses, die überall sonstwo verwirrend wirken müßte, bringt hier, auf vorgeschobenen Nebenseiten im Schatten der Libanonzeder, kaum einen unausgewogenen Klang in das Landschaftsbild am Main. Die Nachformung eines Wohnpalastes der „toten Stadt“ verwandelt das Zeitgefühl, da nicht nur die Kühle des Atriums den Eintretenden umfängt, sondern mit dieser Kühle die ganze verfeinerte Spätkultur und ganze Bekommenheit der römischen Antike. Alles Gedächtnis an Jugend und mittleres Alter dieser Stadt bewahren die Räume des Speiseraumens, wo alles gesammelt und ordnend versammelt ist, was früheren Geschlechtern ehrwürdig und wichtig war: die Feldsteine der Römer, die Schnitzereien des Mittelalters, die buntemaltem Figuren der Danner Porzellan-Manufaktur.

Die im Zeichen eines gänzlichen Umbruchs auch bei uns ins Spiel gestellten Energien waren vorzugsweise der jungen, heranwachsenden Generation gewidmet. Im Osten der Stadt erhebt sich das burgartig getürmte Hilteljugendheim, das außen und innen den Geist eines neuen, hellen und großartigsten Raumgefühls zum Ausdruck bringt. Am schönen Krümmungsbogen des Maines, gegenüber der malerischen Fassade zum Schloß zum Pompejanum, wurde das neue Stadtbad errichtet. Es ist an sommerlichen Nachmittagen von lauten und winnigendem Leben erfüllt: ein wahres Jugendparadies voll Heiterkeit, gefundener Frohsinn und Lebenslust. Neu sind die freundlichen Stadtrastbänke im Norden und im Süden der aufblühenden, in starkem Tempo sich schaffenden Stadt.

Jenseits der Mainbrücke führen zwei schuragrade Baumalleen zur

schönsten aller Parkanlagen: zu dem von poetischen Herrlichkeiten überfließenden Schönbusch, dessen Schloßchen, Tempelchen, Säulchen und Spinnige in unüberschaubaren Geviere gepflegter Wälder wege erst aufgefunden und freudig entdeckt werden sollen. Bilder vergangener Zeiten tauchen auf, man denkt an alle die unbefangenen Spiele einer sorglosen Hofsozialjugend auf Wandertischen von Watteau. Zierliche Schube von Damen rauchen durchs Gras; ein heiterer, führender Wettstreit ist entbrannt, und schlechtgezielte Bälle sausen am aufgesperreten Rachen des holzgeschnitzten Maulaffs (einer Spielfigur aus dem höfischen 18. Jahrhundert) vorbei.

## Aschaffenburg als Stadt Matthias Grünewalds

Aschaffenburg als die Stadt Matthias Grünewalds zu bezeichnen, findet in der Tatsache eine volle Berechtigung, daß dieser Meister der spätgotischen Malerei durch viele Jahre hindurch der Hofmaler des Kardinals Albrecht von Brandenburg war. Hervorragende Werke des Künstlers, so die „Stuppacher Maria“ und die „Disputation des heiligen Mauritius und Erasmus“, befanden sich ehemals in Aschaffener Besitz, während heute noch allein die wunderbare „Bekehrung“ den außerordentlichsten Künstler in der Stadt seines ehemaligen Wirkens repräsentiert. Der machtvolle Zusammenfasser spätmittelalterlicher Geisteswelt im offenbarenden Ausdruck seiner starken, einmaligen und tiefbedeutenden Kunst, Matthias Grünewald, war früheren Geschlechtern einmal als Meister Mathis von Aschaffenburg bekannt. Die neueste Forschung bestätigt seine vielseitige Bindung an unsere Stadt; hier erwuchs ihm, an der Schwelle zweier Zeitalter gewissermaßen, die einzig-

Im Atrium des Pompejanums

